

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2011

Wissenskulturen
des Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München) Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2011
17. Jahrgang

Wissenskulturen des Vormärz

herausgegeben von
Gustav Frank und Madleen Podewski

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2012
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-924-8
www.aisthesis.de

Karin S. Wozonig (Davis)

Psychosomatik und Literatur

Ernst von Feuchtersleben zur Diätetik der Seele

Einleitung

Im Jahr 1837 begann der Arzt und Dichter Ernst Freiherr von Feuchtersleben (1806-1849) mit der Veröffentlichung von Aufsätzen über die Abwendung körperlicher Übel und Krankheiten durch die Kraft des Geistes. Die Texte erschienen in loser Folge ab 2. Jänner 1837 in der populärmedizinischen *Wiener Gesundheits-Zeitung* (1836-1840)¹, der erste Teil davon unter dem Titel „Beiträge zu einer Diätetik der Seele“, danach nur noch „Zur Diätetik der Seele“ betitelt. Im Jahr darauf wurden die Aufsätze als Buch in einer ersten Auflage von 1.000 Stück gedruckt. „Ich darf wohl hoffen [...], daß man die drei Buchstaben ‚zur‘ auf dem Titelblatte, die nicht umsonst da stehen, berücksichtigen werde“, vermerkt Feuchtersleben im Vorwort zur zweiten Auflage des Buchs. Im vorliegenden Beitrag wird der Titel des Texts dem entsprechend auch nicht wie so oft in der Sekundärliteratur zu *Diätetik* verkürzt, sondern vollständig zitiert. Denn gerade das „Zur“ verweist auf das Experiment, das Unfertige, das Unabgeschlossene des Texts, das im Zusammenhang von Wissenskonfigurationen von Bedeutung ist.² Zehn Jahre nach dem ersten Erscheinen erlebte *Zur Diätetik der Seele* die fünfte Auflage und begründete den Ruf Feuchterslebens als Pionier der Psychosomatik.

Feuchterslebens Buch steht in der Tradition populärwissenschaftlicher Werke der Zeit, einer Zeit, in der die Beschäftigung mit dem Leib-Seele-Zusammenhang zu massenhafter Textproduktion führte. *Zur Diätetik der Seele* ist nicht als Lehrbuch angelegt, sondern wendet sich an den selbstbeobachtenden Menschen, den medizinischen Laien, der an sich die Leiden der Zeit, Weltschmerz und Hypochondrie, bemerkt und nach einer Anleitung sucht, wie er ihnen entgegenwirken kann. „Andeutend“ sei sein Text

1 Digitalisat der ÖNB unter der URL: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?apm=0&aid=pog>.

2 Wenn nicht anders angegeben, zitiere ich nach der 2. Auflage Wien: Gerold, 1841.

und die Textkomposition „rhapsodisch“ (assoziativ, improvisierend), so hält Feuchtersleben fest und bedient sich einer aufklärerischen Reflexionsprosa, die eine wichtige Rolle bei der Konstruktion des modernen Subjekts spielte. Wie in der Folge zu zeigen sein wird, kann *Zur Diätetik der Seele* als Spur einer vormärzlichen Subjektivierung (Foucault) und Subjektivation (Butler) gelesen werden, als Zeugnis für die Verhüllung von Mechanismen der Herrschaft und als Anleitung für das bürgerliche Subjekt, sich gegenüber der (aber nicht in Gegnerschaft zur) Gesellschaft zu sehen.³ Die in der zeitgenössischen Rezeption bemerkte befreiende und freisetzende Kraft der Seelendiätetik Feuchterslebens beruht darauf, dass die Schrift Anweisungen enthält, wie der Einzelne die sozialen Regeln und Normen, denen er unterworfen ist, inkorporieren kann, ohne seinem Körper und seiner Seele damit Schaden zuzufügen bzw. wie er bereits vorhandene Schäden ausgleichen und beheben kann.

Zur Diätetik der Seele kann formal und inhaltlich als exemplarisch für die grundlegende Veränderung von Wissensordnungen in der Zeit zwischen 1800 und 1850 betrachtet werden. Der Autor Ernst von Feuchtersleben ist nicht nur Arzt und Psychologe, er ist auch Dichter und Literaturkritiker. In seiner Seelendiätetik spielt die Literatur eine bedeutende Rolle. Im Haupttext und im Tagebuch, das den Anhang des Buchs bildet, sind die Lektüre und ihr Zusammenhang mit der seelischen Verfassung abgehandelt. Für die Frage nach den Wissenskulturen des Vormärz ist der Text Feuchterslebens von besonderem Interesse, denn er nimmt Teil an mehreren Diskursen, die sich im Umbruch befinden. Neben dem Wissen – im Speziellen – der Medizin, der Naturwissenschaften und der Literatur zwischen Weimarer Klassik, Romantik und poetischem Realismus wird durch die Erfahrung der revolutionären Ereignisse von 1848 ein verdecktes politisches Wissen an die Oberfläche des Texts gespült. Wir sehen in Feuchterslebens Variationen zum Thema seelische Gesundheit die Formation einer experimentellen Anthropologie, die die Schwellenzeit der Jahrzehnte um 1800 prägt. Sie ist Bestandteil einer Diskurs-Schnittmenge, die an der in dieser Zeit stattfindenden Verfestigung von individuellen und überindividuellen Wissenskonzepten Anteil nimmt und Diagnose und Therapie zugleich zu sein versucht.

3 Vgl. Andreas Reckwitz. *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 2006.

Der Hintergrund der Textentstehung ist ein persönlicher. Es sind die Selbstmorde seines Vaters und seines engsten Freundes, des Dichters und Zensors Johann Mayrhofer, die Feuchtersleben dazu veranlassen, seine Aufmerksamkeit der psychischen Gesundheit seiner Zeitgenossen zu widmen. Daneben ist es seine eigene Hypochondrie, der er sich durch das Schreiben stellt, womit er sich eine Schreibtherapie verordnet, wie er sie in *Zur Diätetik der Seele* anregt.⁴ Feuchtersleben ist von dem Erfolg des Buchs überrascht und erkennt, dass sein persönliches Anliegen zugleich ein aktuelles Thema aufgreift. Er schreibt in den „Autobiographischen Mittheilungen für die K.K. Akademie der Wissenschaften in Wien (19. Jänner 1849)“:

Bei dieser Gelegenheit darf ich wohl auch des Einflusses erwähnen, [den] ein kleines [...] Buch [...] zu meiner Verwunderung, auf die Lesewelt ausübte. [...] mit Überraschung erlebte ich die Wirkung, die von diesen bescheidenen Blättern ausging, [...] und daß das Büchlein im Laufe von 10 Jahren 5 Auflagen erlebte. Aus den vielfachen Äußerungen und Zuschriften, die mir über dasselbe zukamen, entnahm ich zu meiner eigenen Belehrung, daß in bewegten Zeitläufen, im Stillen oft gemeinschaftlich gewisse Adern in den Gemüthern pulsiren, die, von einem treuen Untersucher an sich selbst bemerkt, berührt und getroffen, die Schwingungen sich plötzlich einander mittheilen, und einen Zustand zur Erkenntniß bringen, der allen Einzelnen gemeinsam war, ohne ausgesprochen worden zu sein.⁵

Auch Rezensenten und Kommentatoren wie die Lyrikerin und Journalistin Betty Paoli (1814-1894) begründen den Erfolg dementsprechend mit der Zeitdiagnose, die in dem Buch enthalten sei. Paoli macht die Gebundenheit Feuchterslebens an seine Zeit zur Grundlage einer Würdigung, die 1867 in der *Neuen Freien Presse* erscheint.⁶ „Um die [Bedeutung Feuchterslebens]

4 Elfriede Rabe spricht wegen dieser Zusammenhänge davon, dass es sich bei *Zur Diätetik der Seele* um „Bekanntnisdichtung“ handle. Vgl. Elfriede Rabe. *Ernst Freiherr von Feuchtersleben. Versuch einer Würdigung seines Lebens und Schaffens*. Diss. Wien, 1932. S. 151; vgl. auch Moritz Necker. „Ernst Freiherr v. Feuchtersleben, der Freund Grillparzer’s“. *Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft*. 3 (1893): S. 63-93, hier S. 86.

5 Ernst von Feuchtersleben. *Sämtliche Werke und Briefe*. Kritische Ausgabe herausgegeben von Hedwig Heger. Bd. 6, Teil 1. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, 2002. S. 272.

6 *Neue Freie Presse*, 11. April 1867. Wiederabdruck in: Betty Paoli. *Gesammelte Aufsätze*. Eingeleitet und herausgegeben von Helene Bettelheim-Gabillon.

aber vollkommen zu würdigen, muß man sich in die Zeit zurückversetzen, in die seine Entwicklung fiel, sich die Hindernisse vergegenwärtigen, die ihr entgegenstanden“⁷, bemerkt Paoli, die Feuchtersleben persönlich kannte. Ein anonymer Rezensent der 6. Auflage des Buchs sieht 1850 eine Verbindung zwischen der Einsicht in die Bedrohungen der seelischen Gesundheit und der Kenntnis sozialer und politischer Formationen als Grundlage für das Verständnis der Gegenwart:

Denn eine so auffallend große Anerkennung muß auf einem Bedürfnis der Gegenwart beruhen, welches zum allgemeinen Verständnis zu bringen für eine richtige Auffassung unserer Epoche mindestens ebenso nothwendig ist, als die tägliche Erläuterung der staatlichen und administrativen Fragen.⁸

Der Bedarf nach populärer Vermittlung des neuen naturwissenschaftlichen Wissens einerseits und die Thematik der politisch motivierten Einschränkung persönlicher Entwicklung andererseits haben in der Zeit vor 1848 *Zur Diätetik der Seele* zum Bestseller gemacht. Nach 1848 wird die Aktualität bezüglich seiner vormärzlichen Entstehungszeit durch eine neue Bedeutungsschicht überschrieben. Der Rezensent von 1850 erkennt:

Denen aber, die noch an der Vergangenheit unserer Zustände kranken, wird dieses Buch erst jetzt von praktischem Nutzen, wo das Ganze wieder lebendig geworden, in welches sich zu versenken es das einzelne Selbst auffordert, wo Staaten, Völker und Menschheit aufgehört haben bloß Begriffe zu sein, und ein weiter Spielraum für Kopf, Herz und Hand geworden, um die „Kraft des Geistes über die Misere des Stoffes“ zu erproben.⁹

Wien: Verlag des Literarischen Vereins, 1908. S. 147-160. (Aus einem Brief des Anthroposophen Emil Bock an Karl König, 26.7.1956: „Ich selber bin einmal auf höchst lebendige, ja fast aufregende Art auf Feuchtersleben gestoßen. Das war, als ich mich mit der Gegenwartsinkarnation des ‚Mönches von Chartres‘ beschäftigte, die ich ja schließlich in der Wiener Dichterin Betty Paoli fand. Diese geistvolle Frau hat viele Essays geschrieben, darunter einen ganz köstlichen über Feuchtersleben.“ Emil Bock. *Briefe*. Stuttgart: Urachhaus, 1968. S. 169.)

7 Paoli. Feuchtersleben (wie Anm. 6). S. 147.

8 Anonym. „Kritisches Portefeuille“. *Lloyd*, 17.7.1850: S. 1. Für den Feuilletonteil ist in dieser Zeit Leopold Kompert verantwortlich.

9 Ebd. S. 2. Der Rezensent zitiert aus dem Vorwort zur fünften Auflage.

Feuchtersleben betrachtet die (vorübergehende) politische Ermächtigung des bürgerlichen Subjekts als Erweiterung der inneren Erfahrung seiner Seelendiätetik durch öffentliche Tätigkeit. Erst nach 1848 ergibt sich im großen Rahmen die Möglichkeit, das umzusetzen, was er in *Zur Diätetik der Seele* als zentralen Aspekt für die Erhaltung der seelischen Gesundheit betrachtet: Tätigkeit zum Wohle der Gemeinschaft. Autor und Rezensenten betonen aber auch die Individualität und die bleibende Gültigkeit des Inhalts der Seelendiätetik, und tatsächlich wirkt das Buch über die Zeit von 1848 hinaus in anthroposophischen Kreisen bis heute. Neben der Lesart, dass es sich bei *Zur Diätetik der Seele* um einen typischen Text seiner Zeit handelt, ist auch jene möglich, Feuchtersleben sei aufgrund dieses Buchs der Begründer der Psychosomatik und ein Vorläufer Sigmund Freuds.¹⁰ Moritz Necker bemerkt am Ende des 19. Jahrhunderts:

Schon durch seine in den Naturwissenschaften wurzelnde Bildung, durch seine besondere Neigung [...] die Brücken zwischen Gehirn und Bewußtsein, Psychologie und Physiologie zu finden, ist er ein moderner Mensch, wie nur je einer.¹¹

Wann immer die normierende und ermächtigende bzw. entmachtende Wirkung der Zuschreibungen „gesund“ und „krank“ in den Blick kommt, sind historische Perspektivierungen erhellend, besonders aber bei der Beschreibung subjektiver Leiden wie der der Hypochondrie und Melancholie, die in *Zur Diätetik der Seele* thematisiert werden.¹²

10 Vgl. Karl Pisa. *Ernst Freiherr von Feuchtersleben. Pionier der Psychosomatik*. Wien u. a.: Böhlau, 1998. S. 9f.; Vgl. auch Karin S. Wozonig, „Emanzipation des Geistes! Die Dichterin und Journalistin Betty Paoli und Ernst von Feuchterslebens Seelendiätetik“. *Vor Freud. Therapeutik der Seele vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*. Tagungsband der Wiener Gespräche zur Sozialgeschichte der Medizin 2006. Hg. Carlos Watzka/Marcel Chahrouh. Wien: Haus der Ärzte, 2008. S. 139-152.

11 Moritz Necker. Ernst Freiherr v. Feuchtersleben (wie Anm. 4). S. 89.

12 Vgl. auch Edward Shorter. *Moderne Leiden. Zur Geschichte der psychosomatischen Krankheiten*. Reinbek: Rowohlt, 1994. S. 15: „Die Beeinflussung der psychosomatischen Krankheiten durch die Kultur ist eine so handgreifliche Tatsache, daß sowohl Ärzte als auch Patienten heute unter Umständen einiges daraus lernen können, wenn sie die für Dinge hochindividueller, hochpersönlicher Natur gehaltenen Krankheitssymptome im Lichte der Vergangenheit betrachten.“

Ob in den Rezeptionsspuren die Aktualität oder die Überzeitlichkeit des Textes betont werden, ob auf seine Biedermeierthematik fokussiert wird oder ob *Zur Diätetik der Seele* als Abhandlung über anthropologische Grundkonstanten gelesen wird: Die Wirkung von Feuchterslebens Text liegt in seiner Anschließbarkeit an unterschiedliche Wissensformationen im Umbruch begründet. Feuchtersleben beschreibt kritisch die prozessuale Verfestigung von Gesellschafts- und Subjekt-Konzepten und die Einbürgerung von Begriffen, mithin Veränderungen, die die Sattelzeit von der späten Aufklärung bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts charakterisieren. Dabei stellt sich der Autor explizit als von der Verunsicherung durch den Wandel betroffener Beobachter dar, der die Wirkung einer schwankenden Episteme auf das Leben des Einzelnen populärwissenschaftlich zu fassen versucht.

Populär, andeutend und rhapsodisch

Die Schrift *Zur Diätetik der Seele* steht formal in der Tradition einer Popularphilosophie, die sich der Kleinen Prosa bedient und durch die Annäherung an die Alltagssprache von der Transzendentalphilosophie abhebt.¹³ Auch vom Spezialdiskurs der Medizin, an dem Feuchtersleben in seinen medizinischen Schriften teilhat, grenzt sich sein seelendiätetisches Buch deutlich ab. Allgemein verständlich (in späteren Auflagen ersetzt Feuchtersleben bewusst Fremdwörter durch gängigere deutsche Begriffe) und durch Beispiele und Zitate unterstützt, entsteht ein Text, der ein internes Regelwerk und eine für die Leser nachvollziehbare textimmanente Realität aufweist.¹⁴ Herbert Seidler bemerkt bei Feuchtersleben einen „Zug zur Vereinfachung, Verniedlichung, um nicht zu sagen, Popularisierung der großen Gedanken-

13 Vgl. Giulia Cantarutti: „Zu den großen Zusammenhängen der Kleinen Prosa“. *Kleine Prosa. Theorie und Geschichte eines Textfeldes im Literatursystem der Moderne*. Hg. Thomas Althaus/Wolfgang Bunzel/Dirk Götsche. Tübingen: Niemeyer, 2007. S. 25-44, hier S. 30.

14 Vgl. Volker Hoffmann. „Das Verhältnis der klassifikatorischen und normativen Verwendung der Sachgruppe ‚Gesund‘ – ‚Krank‘ zwischen diätetischem Schrifttum und Texten der sogenannten schönen Literatur“. *Die Österreichische Literatur. Ihr Profil im 19. Jahrhundert (1830-1880)*. Hg. Herbert Zeman. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1982. S. 173-187, hier S. 180.

komplexe und Spannungen im Rahmen des deutschen Idealismus“.¹⁵ Dieser Zug gehört durchaus zum Programm von *Zur Diätetik der Seele* und Feuchtersleben erläutert: „Durch ein vielleicht seltsam scheinendes Gewebe von Ethik und Diätetik, habe ich die Macht des menschlichen Geistes über den Leib zu praktischer Anschaulichkeit zu bringen versucht“.¹⁶ Feuchtersleben verzichtet auf die Aufstellung eines Systems und begegnet dem Vorwurf des „Rhapsodismus“ durch den Hinweis, dass über den Leib-Seele-Zusammenhang und eine Diätetik der Seele nur fragmentarisch geschrieben werden könne.¹⁷ Die formalen Vorgaben des ersten Publikationsorts – die *Gesundheits-Zeitung* ist eine frühe Publikumszeitschrift und trägt anfangs den Untertitel „zur Warnung für Nichtkranke und zum Troste für Leidende“ – und Feuchterslebens Anspruch auf eine populäre Darstellung, die auf wissenschaftliche Systematik und Klassifikation verzichtet, verbinden sich hier mit der Diätetik-Tradition der ganzheitlichen Betrachtung des Menschen. Das Fragmentarische der Darstellung, das sich einerseits aus faktischen Aussparungen und andererseits durch die Vorannahme der Nichterklärbarkeit des Gesamtzusammenhangs ergibt, lässt den Eindruck von Verworrenheit entstehen: „[Feuchtersleben] entsagt bewusst, oft bis zu unnötiger Unschärfe des Gesagten, logisch sukzessiver Demonstration und präziser Definition.“¹⁸ Durch diese Strategien erhalten die Anweisungen in *Zur Diätetik der Seele* aber auch eine breite Anwendbarkeit (Leerstellen können vom Leser individuell aufgefüllt werden), die der Wirkungsabsicht Feuchterslebens entspricht. Der Autor sieht sich auch als Aufklärer im spezifisch österreichischen, josephinischen Sinne. Seine fachliche Autorität wird durch den Vermittlungsprozess nicht in Frage gestellt, die Intention der Belehrung und das Ziel der Nützlichkeit bleiben deutlich. Feuchtersleben steht in einer Diätetik-Tradition, die durch formale Kriterien und durch ihre Semantik den Brückenschlag zur Literatur herstellt, der Einsatz suggestiver Stilmittel wie Emphase und Wiederholung unterstreicht das.¹⁹ Beide, diä-

15 Herbert Seidler. *Österreichischer Vormärz und Goethezeit. Geschichte einer literarischen Auseinandersetzung*. Wien: Verlag der österreichischen Wissenschaft, 1982. S. 366.

16 Feuchtersleben. *Zur Diätetik der Seele* (wie Anm. 2). S. XVIII.

17 Ebd. S. 2.

18 Egon Schramm. *Ernst von Feuchtersleben. Studien zu Werk und Persönlichkeit*. Diss. Hamburg, 1955. S. 296.

19 Vgl. Hoffmann. ‚Gesund‘ – ‚Krank‘ (wie Anm. 14). S. 180.

tetischer Text und Literatur, basieren nicht auf Fachsprachen, sondern ihre Grundlage bildet die Alltagssprache. Wie Literatur richtet sich auch die diätetische Schrift nicht an Experten, sondern an Laien oder Interessierte. Im Falle von *Zur Diätetik der Seele* schwebt dem Autor der Laie vor, der sich selbst Arzt sein möchte, und der erste Publikationsort ist ein Organ der medizinischen Volksaufklärung. Herbert Seidler konstatiert bei Feuchtersleben eine zeittypische „Sorglosigkeit der Komposition“, die Schrift *Zur Diätetik der Seele* sei allerdings wohlgedacht.²⁰ Wiederholungen, die sich aus dem periodischen Abdruck mit oft wochenlangen Abständen zwischen den Fortsetzungen ergeben, bleiben in der Buchausgabe erhalten.

Eine Sonderstellung nimmt das Kapitel VII mit dem Titel „Lehre von den Affekten“ ein. Es handelt sich dabei um eine Übersetzung (Feuchtersleben spricht im Vorwort zur zweiten Auflage von einer „Zeit- und Sachgemäße[n] Bearbeitung“²¹) des 4. Kapitels von Spinozas „Ethik“.²² Das bemerkte schon ein Rezensent der ersten Buchausgabe:

Das Capitel von den Temperamenten und Leidenschaften steht ziemlich vereinzelt da, wie denn überhaupt Alles sehr lose zusammenhängt und die Abhandlung über die Affecte gar nur eine eingeschaltete Übersetzung des vierten Abschnittes von Spinozas „Ethik“ ist.²³

Derselbe Rezensent beobachtet auch die Bezugnahme auf unterschiedliche Wissensordnungen und die Zwischenstellung des Textes:

Der Freiherr v. Feuchtersleben hat dagegen in diesem Buche die ethische Bedeutung der medicinischen Wirksamkeit hervorzuheben und zu zeigen

20 Vgl. Herbert Seidler, „Ernst Freiherr von Feuchtersleben. Seine geistes- und literaturgeschichtliche Stellung in der österreichischen Restaurationszeit.“ Feuchtersleben. *Sämtliche Werke und Briefe* (wie Anm. 5). Bd. 6, Teil 2. S. 885-902. S. 898f.

21 Feuchtersleben. *Zur Diätetik der Seele* (wie Anm. 2). S. VII.

22 Vgl. Elfriede Rabe. *Ernst Freiherr von Feuchtersleben* (wie Anm. 4). S. 163; vgl. dazu auch Hermann Blume. „Feuchtersleben“. *Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraums*. Begr. von Walther Killy. Hg. Wilhelm Kühlmann u. a. 2., vollständig überarbeitete Aufl. Berlin, New York: De Gruyter, 2008. Bd. 3. S. 419-423, hier S. 421.

23 Anonym. [Rezension zu *Zur Diätetik der Seele*]. *Blätter für literarische Unterhaltung* 83 (1839): S. 339f. und S. 84 (1839): S. 343f., hier 343.

gesucht, wie die Wege des Arztes, des Moralisten, des Pädagogen und Geistlichen Einem Ziele zuführen, wie Gesundheit des Leibes und der Seele aus einer Quelle fließt.²⁴

[Das Buch] ist viel zu humoristisch [...] um von uns philosophisch genannt zu werden, aber auch wiederum zu ernst und zu wissenschaftlich, als daß wir es für ein bloßes Antidotum gegen die Hypochondrie halten sollten.²⁵

Tatsächlich handelt es sich bei dem Text um „eine Art Synthese aller Interessen“ Feuchterslebens, „gerade im Schnittpunkt zwischen den rein literarischen und den wissenschaftlichen Arbeiten vollendet.“²⁶ Feuchtersleben hängt einem Bildungsideal der Goethezeit an. Er verordnet seinen Lesern wie sich selbst die Gestaltung des Lebens als Kunstwerk.

Ihm [Feuchtersleben, K.S.W.] schaffte keine Phantasiekraft Material zum Gestalten herbei, darum hatte er den mächtigsten Trieb, seine eigene Persönlichkeit zum Kunstwerk auszubilden. Er war das Muster eines Bildungsmenschen, er hatte das unersättliche Bedürfnis nach einer harmonischen Ausbildung aller Geisteskräfte und Anlagen, er studierte [sic] alle Wissenschaften, vergötterte den größten Meister in dieser eigentlichen Lebenskunst: Goethe, und selbst auf Kosten der größeren Leistungsfähigkeit in einem Fache, die nothwendiger Weise eine ausschließliche Beschäftigung damit fordert, gehorchte er seinem Bildungstribe.²⁷

Neben dem starken Einfluss Goethes, der sich durchgehend auch in Feuchterslebens Literaturkritik und in seinem literarischen Werk findet, kann *Zur Diätetik der Seele* als ein Konglomerat von Konzepten der Romantik (Hinwendung zur Natur mit einer Überblendung von Natur und Wahrheit), der Aufklärung (Betonung der Bedeutung der Vernunft für die Selbsterkenntnis) und einer vorsichtigen Materialismusadaptation gesehen werden, mit der eine Übereinstimmung von Individuum und Gesellschaft in harmonischem Sinne bezweckt ist. Die kompositorischen Aspekte des Texts und die Rückbindung an Genre- und Ideentraditionen machen *Zur Diätetik der Seele* zu einem Produkt der von Gustav Frank und Madleen Podewski konstatierten

24 Ebd. S. 339.

25 Ebd. S. 343.

26 Seidler. Feuchtersleben (wie Anm. 20). S. 889.

27 Necker. Feuchtersleben (wie Anm. 4). S. 78.

„relativ offenen Episteme des Vormärz“, zu einem Teil des literarischen und publizistischen „Experimentierfelds“ der Zeit.²⁸

Körperdiskurs und Politik

Ein wichtiger Zweck der seelendiätetischen Anweisungen in Feuchterslebens Buch ist die Vermeidung von Hypochondrie. In der Romantik formierte sich ein Hypochondrie-Diskurs, der das Wissen über den Körper ausgestaltete und eine normative Vorstellung von Gesundheit und Krankheit, aber auch von Männlichkeit und Weiblichkeit festschrieb. Die Hypochondrie kann als eine Reaktion auf die Erfahrung mangelnder Korrespondenz zwischen dem Ich und einer Welt der beschleunigten Veränderungen und des erhöhten Freiheitsgrads gesehen werden, als Begleiterscheinung der Modernisierung. Sie weist damit über den individuellen Zustand hinaus auf massive gesellschaftliche Veränderungen, sie wird zur Zeitkrankheit.

In der Seele des Restaurationsmenschen beginnt die Zerrissenheit, die sich in der gesamten Kultur der Epoche auffallend und greifbar entfaltet. Die Schwermut, die man für eine Charaktereigenschaft einzelner Dichter zu halten pflegt, finden wir, mehr oder weniger heimlich, fast in jedem Antlitz.²⁹

Das neu entstandene Wissen um die Krankheiten der Seele und ihre Ursachen führt im Vormärz dazu, dass ein Zustand der Stabilität herbeigesehnt und in der Hinwendung zu früheren Wissensordnungen erhofft wird. „[U]nter dem Druck von Aufklärung und Säkularisierung, Materialismus und Revolution, technischen und medizinischen Entwicklungen [hat] das Bedürfnis nach Wiederbelebung alter Körper-Seele-Konzepte Konjunktur“.³⁰ Die Seelendiätetik Feuchterslebens partizipiert an einer

28 Vgl. Madleen Podewski/Gustav Frank. „Aufruf zur Mitarbeit. FVF-Jahrbuch 2011: Wissenskulturen des Vormärz“. *Jahrbuch Forum Vormärz Forschung* 15 (2009): S. 282-285, hier S. 282.

29 Friedrich Sengle. *Biedermeierzeit. Die Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815-1848*. Bd.1. Stuttgart: Metzler, 1971. S. 8.

30 Inge Stephan. „Das Konzept der ‚schönen Seele‘. Zur geschlechtlichen Codierung einer philosophisch-religiösen Figuration im Gender-Diskurs um 1800 – am Beispiel der *Bekenntnisse einer schönen Seele* von Goethe (1795/96) und Unger (1806)“. *Askese. Geschlecht und Geschichte der Selbstdisziplinierung*. Hg.

Vorstellung der Leib-Seele-Einheit, ganz *gegen den Trend der Zeit*. Betrachtet man den medizinischen Diskurs, z. B. den der pathologischen Anatomie vertreten durch Feuchterslebens Wiener Kollegen Carl Rokitansky, kann man mit Recht sagen, dass der Erfolg des Buches *Zur Diätetik der Seele* nicht zu erwarten war: „In an age of positivism and rapidly growing specialization, the success of Feuchterslebens's book among scientists as well as the general public was surprising.“³¹ Es ist aber gerade die Wissensformation, zu der die Anatomie zählt, die als Problemquelle für das Individuum identifiziert wird und zu deren Schattenseiten die Hypochondrie gerechnet wird. *Zur Diätetik der Seele* kann also als Bestandteil eines umfangreichen zeitgenössischen Reparaturdiskurses betrachtet werden.³² In ihm kommt es zu einem „signifikante[n] Rückgriff von Autoren der zwanziger, dreißiger und vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts auf ästhetische Problemlösungsstrategien und diskursive Argumentationsfiguren des 18. Jahrhunderts“.³³

Hypochondrie und Melancholie sind das Resultat und das Symptom einer zeittypischen Dissoziation, die auch eine Diskrepanz zwischen der zunehmenden ökonomischen und wissensgenerierenden Bedeutung des Bürgertums und seinem politischen Einfluss ausdrückt. Sie erweist sich als symptomatisch für die Mechanismen der Ausformung des bürgerlichen Subjekts.³⁴ „Hypochondrie ist nicht nur ein individualpsychologischer Befund, sondern wird zur epochalen Seelenlage Anfang des 19. Jahrhunderts, besonders in

Irmela Marei Krüger-Fürhoff/Tanja Nusser. Bielefeld: Aisthesis, 2005. S. 55-70, hier S. 56.

- 31 Wulf Koepke. „Ernst Freiherr von Feuchtersleben“. *Dictionary of literary Biography*. Vol 133: *Nineteenth-Century German Writers to 1840*. Detroit u. a.: Gale Research, 1993. S. 61-67, hier S. 64.
- 32 Vgl. auch Karin S. Wozonig. „Emanzipation des Fleisches und Diätetik der Seele. Bürgerliche Selbstdisziplinierung im neunzehnten Jahrhundert“. *Körperkonstruktionen und Geschlechtermetaphern: Zum Zusammenhang von Rhetorik und Embodiment*. Hg. Marlen Bidwell-Steiner/Veronika Zangl. Innsbruck, Wien: Studienverlag, 2009. S. 221-236.
- 33 Wolfgang Bunzel/Norbert Otto Eke/Florian Vaßen. „Geschichtsprojektionen. Rekurse auf das 18. Jahrhundert und die Konstruktion von ‚Aufklärung‘ im deutschen Vormärz“. *Der nahe Spiegel. Vormärz und Aufklärung*. Hg. Wolfgang Bunzel/Norbert Otto Eke/Florian Vaßen. Bielefeld: Aisthesis, 2008. S. 9-27, hier S. 9f.
- 34 Zum Konzept der Melancholie vgl. den Beitrag von Harald Neumeyer in diesem Band.

der Biedermeier-Zeit.³⁵ Der Zusammenhang zwischen dem individuellen seelisch-körperlichen Leiden und der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung ist bei Feuchtersleben mehrfach formuliert. In der Einleitung zur zweiten Auflage von *Zur Diätetik der Seele* verkürzt der Autor den Befund und verallgemeinert: „Hundert Namen, die wir diesem Zustande gegeben haben, beweisen hinlänglich sein Dasein. Wir sind müde, blasirt, zerfallen, incomplet, – wir nennen uns Epigonen, leiden am Desenganno [...]“.³⁶ Der Aspekt der Dissoziation, der zu Hypochondrie und Melancholie führt, wird in der Seelendiätetik am Beispiel des (untalentierten) dichtenden Bürgers erläutert:

Ein junger Mensch, im mütterlichen Hause er- oder vielmehr verzogen, ohne Erfahrung, ohne Studium, ohne bestimmte Richtung, ohne Kraft zu arbeiten oder wahrhaft zu genießen, wird sich seines elenden Schwebens zwischen Sein und Nichtsein, zwischen Nichtgewesensein und Nichtwerden, inne. Er lies't Novellen und geht in's Theater, vergleicht sich mit Dichtern und Helden, und macht Verse. Nun wird es ihm auf einmal klar, daß sein erbärmlicher Zustand von Langeweile eigentlich eine unausgefüllte Tiefe, eine unbefriedigte Sehnsucht, ist. [...] So bringt der Unglückliche seine Jugend hin – und greift ihm nun das Leben, das er versäumt hat, wirklich an die Kehle, steigt ihm ein anderes Wasser als sein poetisches an den Hals, – da ist sein Elend fertig. Er, der weder die Welt noch sich kennen gelernt hat, schnappt nun vergebens nach seinen poetischen Bildern.³⁷

Hier wird die Verweichlichung/Verweiblichung durch die (zu) rücksichtsvolle Erziehung durch die Mutter (anstelle des Vaters) evoziert, was auf ein Männlichkeitsideal der Tatkraft, Stärke und Disziplin verweist, das im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts weiter an Bedeutung gewinnen wird.³⁸

35 Helmut Bachmaier. „Muse Hypochondria. Strategien der Körperlektüre bei Grillparzer“. *Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft* 3/18 (1991-1992): S. 295-307, hier S. 304.

36 Feuchtersleben. *Zur Diätetik der Seele* (wie Anm. 2). S. II. (desengaño: Ernüchterung).

37 Ebd. S. 99f.

38 Vgl. Manuel Borutta/Nina Verheyen. „Vulkanier und Choleriker? Männlichkeit und Emotion in der deutschen Geschichte 1800-2000“. *Die Präsenz der Gefühle. Männlichkeit und Emotion in der Moderne*. Hg. Manuel Borutta/Nina Verheyen. Bielefeld: Transcript, 2010. S. 11-39. – Wie der Beitrag von Antonio Roselli in diesen Band zeigt, wird die männliche ‚Tatkraft‘ andernorts aber auch bereits einer scharfen Kritik unterzogen. Ihre ‚Verbürgerlichung‘ scheint mithin

Außerdem werden oberflächliche Beschäftigung mit Literatur (Lesen von Novellen, Theaterbesuche und das Verfassen epigonaler Weltschmerzichtung) der wirksamen öffentlichen Tätigkeit durch einen bürgerlichen Beruf (zielgerichtetes Studium mit anschließender Arbeit, in der Erfahrung und Besitz angehäuft werden) gegenübergestellt. Es werden der Mangel an Eigenverantwortung für die Persönlichkeitsbildung und die Verweigerung gesellschaftlicher Partizipation als Ursache von Melancholie und Hypochondrie beschrieben und – in Rückkoppelungen – die seelische Instabilität als Hindernis auf dem Weg zur sinnerfüllten öffentlichen Tätigkeit benannt.

Wer endlich schon dem furchtbaren Dämon der Hypochondrie verfallen ist, dem konnten wir nur den Rath ertheilen, welchen wir nun wiederholen: den umflorten Blick von der dumpfen Enge des kümmerlichen, gequälten Selbst hinauszuwenden in das unendliche Schauspiel der leidenden und jubelnden Menschheit, – und in der Theilnahme am Ganzen, die am eigenen Jammer zu verschmerzen, oder doch wenigstens die Anderer zu verdienen.³⁹

Zur Diätetik der Seele gehört zu jenen zentralen Texten der 1830er Jahre, die die „geschichtsphilosophische[n], literarisch-ästhetische[n] und politische[n] Konsequenzen der Öffentlichkeitsentwicklung“ abhandeln.⁴⁰

Subjektwerdung

Die „Gemütsruhe“ als Ruhe des ausgeglichenen Bürgers steht im Gegensatz zur materialistischen Tendenz der Zeit. Gemütskrankheiten wie Melancholie und Hypochondrie verweisen auf die individuelle Verantwortung und bekommen eine ethische Bedeutung.⁴¹ *Zur Diätetik der Seele* reagiert auf eine zeittypische Erscheinung, nämlich das Bewusstsein einer neuen

Bedingung für ihre erneute – und nunmehr gewandelte – Inanspruchnahme zu sein (G.F., M.P.).

39 Feuchtersleben. *Zur Diätetik der Seele* (wie Anm. 2). S. 119f.

40 Hubert Lengauer. *Ästhetik und liberale Opposition. Zur Rollenproblematik des Schriftstellers in der österreichischen Literatur um 1848*. Wien u.a.: Böhlau, 1989. S. 43.

41 Vgl. Christian v. Zimmermann. *Biographische Anthropologie. Menschenbilder in lebensgeschichtlicher Darstellung (1830-1940)*. Berlin/New York: de Gruyter, 2006. S. 87.

Eigenverantwortung. Zur Entstehungszeit des Buchs sind die monolithischen Konzepte vergangener Jahrhunderte (Gottesglaube, Ständegesellschaft) bereits zerfallen und lassen das bürgerliche Individuum allein und auf sich selbst gestellt zurück.

Hatte der Mensch im ausgehenden 18. Jahrhundert seine Individualität entdeckt und sich aufklärerisch-selbstbewußt von der Bevormundung, aber auch von der Geborgenheit des Staates und der Kirche zu emanzipieren gesucht, so war er andererseits belastet worden durch die ihm zugeschriebene Mündigkeit seiner Existenz, für die er nun in einem hohen Maße die eigene Verantwortung trug.⁴²

Die übertragene Verantwortung betrifft die individuelle körperliche Gesundheit und den ausgeglichenen Gefühlshaushalt des Bürgers, der mit dem Staatskörper in Wechselwirkung steht.

Die Aufgabe, durch den Willen körperlich und geistig gesund zu werden bzw. zu bleiben, wie sie in *Zur Diätetik der Seele* gestellt ist, steht im Zeichen des „bürgerlich-anthropologischen Bezähmungskonzeptes“, das Subjektwerdung als Resultat von Bildung, Entsagung und Mäßigung betrachtet.⁴³ Für Feuchtersleben gibt es ein Modell, an dem entlang er – allerdings keineswegs bruchlos – diese Konstruktion des männlichen Bürgersubjets entwickelt. Er zeigt in *Zur Diätetik der Seele* „über das geradlinige Aufklärungsdenken hinausstrebend –, wie das Goethezeitliche Weltbild der gefährdeten Psyche seiner Zeit Leitlinien zur Stabilisierung der Persönlichkeit anbieten kann.“⁴⁴ Der bürgerliche Modell-Entwicklungsgang verläuft nach Feuchtersleben über die Selbsterkenntnis mit Affektkontrolle zur gesellschaftlichen Partizi-

42 Herbert Zeman. „Die österreichische Literatur im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert. Spätaufklärung und Biedermeier“. *Literaturgeschichte Österreichs von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart*. Hg. Herbert Zeman. Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 1996. S. 303-360, hier 335.; vgl. auch Karlheinz Rossbacher. „Ihr Traum ist sehr artig“, sagte Goethe. Johann Peter Eckermann möchte ein anderer sein“. *Literatur als Geschichte des Ich*. Hg. Eduard Beutner/Ulrike Tanzer. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2000. S. 55-76.

43 Vgl. Christian v. Zimmermann. *Biographische Anthropologie* (wie Anm. 41). S. 84f.

44 Zeman. *Österreichische Literatur* (wie Anm. 42). S. 325.

pation. Dieser Weg entspricht auch der Biographik der Zeit⁴⁵, die Spiegelung der Ambitionen der Leserschaft trägt zum Erfolg des Buchs bei. Feuchtersleben fasst den Bildungsgang zusammen:

[...] es haben sich uns bedeutende Maximen ergeben: Man wende die Phantasie dem Schönen, dem Erfreulichen zu; man nähre das Gefühl mit dem Großen und Heitern; man bilde beides durch Theilnahme an der Kunst. Man stärke, reinige, veredle den Willen, und gebe ihm eine Richtung auf das eigene Ich; man bilde ihn durch eine echte, gesunde Moral. Der Zerstretheit, dem unglücklichen Getheiltsein der Seele, werde die Sammlung, der Unaufgelegt-heit, der Mutter innerlichen Erkrankens, ein fester Entschluß entgegen gesetzt. [...] Man sei bestrebt, die Kraft des Gedankens in sich zu entwickeln; man gebe auch dem Verstande eine Richtung auf das Ich, was beim Willen Selbstbeherrschung war, wird hier Selbsterkenntniß; man bilde auch diese Seite des Menschlichen, durch die echte, lebendige Wissenschaft, und lerne so an den Früchten das Göttliche der Erkenntniß, der harmonischen Bildung, fassen.⁴⁶

Zur Diätetik der Seele weist den typisch (seelen)diätetischen Zirkel auf: Die Aufforderung zur Selbstbeobachtung und -dokumentation, wie sie von Feuchtersleben gefordert wird, und die Einordnung in den Referenzrahmen von „gesund“ und „krank“, den der Text vorgibt, verfestigen das Konzept der seelischen Instabilität. In psychotherapeutischer Terminologie wäre davon zu sprechen, dass die Seelendiätetik Feuchterslebens eine Identifikation mit der normgebenden Macht verlangt, wobei die Bestrafung für die Nichtbeachtung der Norm sowohl in der Exklusion wie gleichfalls in der seelischen Störung der Hypochondrie besteht, und dass sich dadurch ein unlösbarer Konflikt zwischen dem Über-Ich und dem Es ergibt. Die Forderungen nach Affektkontrolle als Grundlage für die Verbürgerlichung bringt (auch im *double bind* der Seelendiätetik) ein latent neurotisches Subjekt hervor.⁴⁷ Feuchtersleben beobachtet den Wirkmechanismus, nimmt die Diagnose

45 Zimmermann. *Biographische Anthropologie* (wie Anm. 41). S. 95.

46 Feuchtersleben. *Zur Diätetik der Seele* (wie Anm. 2). S. 116f.

47 Vgl. Wolfgang Lukas. „Weiblicher‘ Bürger vs. ‚männliche‘ Aristokratin. Der Konflikt der Geschlechter und der Stände in der Erzählliteratur des Vor- und Nachmärz“. *„Emancipation des Fleisches“*. *Erotik und Sexualität im Vormärz*. Hg. Gustav Frank/Detlev Kopp. *Jahrbuch Forum Vormärz Forschung* 4 (1999): S. 223-260, hier S. 259.

aber nicht vorweg und beschränkt die Exit-Strategien auf gesellschaftlich gewolltes Verhalten.

Bezähmung und Affektkontrolle betreffen nur eine Seite der Körper- und Männlichkeitskonstruktion in *Zur Diätetik der Seele*. Es wäre zu kurz gegriffen, die Subjektivation als eine fixierte Strategie anzusehen, der der Text folgt. Vielmehr zeigt sich gerade in der Ausbildung bürgerlicher Männlichkeit, dass es um eine facettenreiche Ausgestaltung und Erprobung einer lebenspraktisch relevanten Wissensordnung geht, um einen *modularen Baukasten der Individuations- und Subjektwerdungsstrategien*.

Neben der Bezähmung der Affekte wird in *Zur Diätetik der Seele* der Phantasie eine bedeutende Funktion bei der Entwicklung des Subjekts zugeschrieben. Die Anweisung lautet, weder die Affekte abzutöten, noch die Phantasie als unnützlich abzutun. Auch wird die Kunst im Allgemeinen von Feuchtersleben keineswegs als Gefühlsdepot verstanden, das Störfaktoren der Subjektivation kanalisiert und aus dem Bürgersubjekt auslagert. Sie übernimmt vielmehr eine harmonisierende, persönlichkeitsbildende Funktion. Ein Grundsatz der Seelendiätetik ist die „Oscillation“, der Ausgleich von Gegensätzen: „Man kann einen Moment durch den andern mäßigen, einen durch den andern erhöhen.“⁴⁸ Bedingung dafür ist Selbsterkenntnis. Zur Selbsterkenntnis gehört auch das Wissen um die Technik der Beherrschung:

Die Leidenschaften wolle man nicht ertöden, wodurch die geheimnißvollen Keime und Triebkräfte des Lebens und der Gesundheit getödet würden; man wisse sie nur gegenseitig zu balanciren, zu mässigen, zu beherrschen. Die aktiven lasse man vorwalten, die niederdrückenden halte man hinten.⁴⁹

Hier wird deutlich, dass es keine abgrenzende chronologische Aufeinanderfolge von Romantik-Natur und einer pessimistischen Anthropologie der Triebnatur (Odo Marquard) gibt. Der Text Feuchterslebens ist im „Auf und Ab maskuliner Gefühlsproduktion und -reduktion“ in der „bürgerlichen Experimentierphase“⁵⁰ zu verorten und kann als Teil des „Trainingsprogramms in der Ausbildung von Affekten“⁵¹ gesehen werden, das die Moderne hervorbringt. Mit der Anweisung zur Beobachtung und Dokumentation

48 Feuchtersleben. *Zur Diätetik der Seele* (wie Anm. 2). S. 85.

49 Ebd. S. 119.

50 Borutta/Verheyen. Vulkanier und Choleriker? (wie Anm. 37). S. 20.

51 Andreas Reckwitz. „Umkämpfte Maskulinität. Zur Historischen Kultursoziologie männlicher Subjektformen und ihrer Affektivitäten vom Zeitalter der

der eigenen affektiven und intellektuellen Entwicklung, die in *Zur Diätetik der Seele* enthalten ist und deren Ausführung in den Tagebuchblättern exemplarisch vorgeführt wird, rekurriert Feuchtersleben auf eine Form des Selbstbezugs, der für das moderne Subjekt konstitutiv ist. Das Tagebuch ist das – nie vollständige, nie abgeschlossene – Resultat der Selbstbildung, der Erkenntnismodus besteht im Aphoristischen. In einem Brief an Joseph Stanislaus Zauper schreibt Feuchtersleben:

Es wird eine Zeit kommen, wo man nach dem Tagebuche jedes ächt Gebildeten fragen und hastig greifen wird. Was ist all unser Schreiben, als Resultate aus unseren Lehr- und Wanderjahren? was kann der Reifste am Ende geben als Aphorismen?⁵²

Realpolitik

Das Buch Feuchterslebens ist eine diätetische Schrift, die, wie andere Diätetiken um 1830, auf die „wachsende Divergenz von gesellschaftlicher Realität und Normenvermittlung im Medium der Kunst“⁵³ reagiert. Gerade im Österreich unter Metternich steht die diätetische Forderung nach starker, männlicher Präsenz in der neu entstehenden bürgerlichen Öffentlichkeit einem System der Zensur und Unterdrückung gegenüber. Österreich wird als Land bezeichnet, „in dem der Geist des Bevormundungssystems des aufgekklärten Absolutismus in einer reiferen Zeit weiter waltet, – freilich ohne Geist und ohne Aufklärung.“⁵⁴ Partizipation ist unerwünscht:

[...] wie denn die Regierung überhaupt nur zwei Klassen von Untertanen kannte: Gutgesinnte und Subversive. Zu diesen zählten alle, die von der Zukunft Erlösung erwarteten; in erster Reihe die Räsoneure vom Schlage eines Bauernfeld, der sich selbst einen ‚Vorschimpfer‘ nannte und einmal spöt-

Empfindsamkeit bis zur Postmoderne“. *Die Präsenz der Gefühle* (wie Anm. 37). S. 57-77, hier S. 60.

52 Franz Ilwof. „Briefe Feuchterslebens an Zauper. Mit Einleitung und Anmerkungen“. *Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft* 15 (1905): S. 290-313, hier S. 299.

53 Hoffmann. ‚Gesund‘ – ‚Krank‘ (wie Anm. 14). S. 176.

54 *Briefe aus dem Vormärz. Eine Sammlung aus dem Nachlaß Moritz Hartmanns*. Hg. Otto Wittner. Prag: Calve, 1911. S. VIII.

tisch bemerkte, man brauche bloß einen Finger zu rühren, so gelte dies schon als eine Tat.⁵⁵

Die Untätigkeit des Bürgers und sein biedermeierliches „Entbehrlichkeitsbewusstsein“⁵⁶ finden in *Zur Diätetik der Seele* ein ideologisches Gerüst und ein kompensatorisches Angebot zur Selbsterziehung. Mit den Ereignissen im März 1848 wird deutlich, dass *Zur Diätetik der Seele* als Anleitung zum Umgang mit Ungeduld und mit dem Gefühl der Ohnmacht in einer Zeit des Übergangs gelesen werden konnte. Diese erweiterte Lesart ist in Feuchterslebens Vorwort zur fünften Auflage 1848 festgehalten:

Der Inhalt der folgenden Blätter scheint, oberflächlich betrachtet, keinen Bezug auf die großen Fragen des Tages zu bieten. Er betrifft die inneren Heimlichkeiten des leidenden Gemüthes. Genauer betrachtet, – dürfte sich dennoch ein tieferer Bezug zwischen beiden herausstellen. [...] Weg den egoistischen Blick von dem kleinlichen Zustande deiner Einzelheit! – hinaus, – mit Kopf, Herz und Hand, den großen, heiligen Angelegenheiten des Volkes, der Staaten, der Menschheit zugewendet! und die Kraft des Geistes über die Misere des Stoffes wird siegreicher und segenreicher offenbar werden, als ich es in schwachen Worten verkünden konnte.⁵⁷

Die Dissonanzen des Vormärz, die sich in Feuchterslebens Diagnose individualpsychologisch in Hypochondrie und Melancholie niederschlagen, setzen sich allerdings in den Wiener Ereignissen von 1848 fort:

Es war eine in sich gesplante Revolution, die sich gegen das kaisertreue Militär wandte und den Kaiser zurückrief, in der das Bürgertum liberal, aber doch für eine monarchisch-konstitutionelle Ordnung war, und nach der das Proletariat vom erweiterten Wahlrecht noch keinen Gebrauch machte.⁵⁸

55 *Wien 1840-1848. Eine amtliche Chronik.* Mit Vorwort und Anmerkungen herausgegeben von Karl Glossy. 1. Teil 1840-1844. Wien: Verlag des literarischen Vereins, 1917. S. VIII.

56 Hellmuth Himmel. „Probleme der österreichischen Biedermeiernovellistik. Ein Beitrag zur Erkenntnis der historischen Stellung Adalbert Stifters“. *VASILLO* 12/1,2 (1963). S. 36-59, hier S. 53.

57 Ernst von Feuchtersleben. *Zur Diätetik der Seele*. 44. Aufl. Wien: Gerold's Sohn, 1883. S. XIII f.

58 Pisa: *Ernst Freiherr von Feuchtersleben* (wie Anm. 10). S. 145.

Feuchtersleben war ein Anhänger der Idee einer konstitutionellen Monarchie. Der Zweck der Bewegung – im mehrfachen Wortsinn – besteht für den Arzt und Schriftsteller, den die politischen Ereignisse für kurze Zeit zum Unterrichtsreformer machen, in der Durchsetzung eines humanistischen Ideals auf individueller wie auf gesamtgesellschaftlicher Ebene.

Er begriff die Notwendigkeit dieser Bewegung. Wenn auch, nach seiner Ansicht, fortschreitende Bildung und sittliche Kräftigung sicherer zur Freiheit führten als alle revolutionären Siege, täuschte er sich doch nicht darüber, daß der Absolutismus einer solchen Hebung des Volksgeistes immer entgegenarbeiten werde. Dies sah er ein und handelte danach.⁵⁹

Zur Diätetik der Seele behandelt Fragen, „deren Beantwortung darüber entscheidet, ob Freiheit oder Sklaverei des Menschen inneres Los“⁶⁰ sind. Die Beobachtung der Auswirkungen persönlicher Einschränkungen auf die Seele des sich emanzipierenden Bürgers durch den Mediziner und Anhänger josephinischer Ideale partizipiert am vormärzlichen naturwissenschaftlichen Populärdiskurs ebenso wie an der politischen Rhetorik der Zeit, die das bürgerliche Subjekt zum tätigen Teil des Staates macht.

Das Wissen der Literatur, Literatur des Wissens

Zur Diätetik der Seele kann einem vorwissenschaftlichen literarischen Genre zugeordnet werden, das eine synthetisierende Tendenz verfolgt und ein ganzheitliches Menschenbild propagiert.⁶¹ Für die Zeitgenossen Feuchterslebens steht dieser Ansatz im Gegensatz zur neuen, zergliedernden Medizin.⁶² Der Text erfüllt die Funktion, Auskunft über die Nebenwirkungen der Wissensordnung der neuen Naturwissenschaften, der Spezialisierung und des Materialismus zu geben. Es ist die Zeit eines „dramatisch-schmerzhaften Übergangs vom Goetheanismus zur materialistischen Naturwissenschaft“⁶³,

59 Paoli. Feuchtersleben (wie Anm. 6). S. 156.

60 Ebd. S. 152f.

61 Vgl. Hoffmann. ‚Gesund‘ – ‚Krank‘ (wie Anm. 14). S. 178.

62 Vgl. dazu auch den Beitrag von Christian Meierhofer in diesem Band.

63 Renate Riembeck. „Einführung“. Ernst Freiherr von Feuchtersleben. *Zur Diätetik der Seele und andere Schriften*. Hg. Renate Riembeck. Mit einem Aufsatz von Karl König. Stuttgart: Urachhaus, 1980. S. 7-13, hier S. 8.

die Feuchtersleben mit *Zur Diätetik der Seele* begleitend beobachtet und auf die er mit einer Rückbesinnung (im mehrfachen Wortsinn) reagiert.

Zu den seelendiätetischen Anweisungen gehört Feuchterslebens Warnung vor der Weltschmerzliteratur, die Hypochondrie verursache. Hier bezieht *Zur Diätetik der Seele* Stellung gegen eine Literatur, die krisenhafte Männlichkeit zum Thema macht und die die Dissonanzen der Zeit spiegelt.⁶⁴ Die Literatur wird zum Austragungsort der Konflikte, die sich aus den latenten Brüchen und Ambivalenzen im sich formierenden bürgerlichen Wertesystem ergeben. Feuchtersleben partizipiert an diesem Wissen der Literatur, und seine Seelendiätetik „übertrug [...] diätet.[ische] Funktionen auf Literatur u. Kunst u. machte die Antinomie des ‚Gesunden‘ und ‚Kranken‘ zu wirkung[s]äthet.[ischen] Kategorien des literar.[ischen] Diskurses“.⁶⁵ Der Weltschmerzliteratur, vor allem den Epigonen Byrons und Lenaus, schreibt Feuchtersleben eine diagnostische Funktion wie auch eine krankheitserregende Wirkung zu, der Literatur nach dem Vorbild der Weimarer Klassik (wobei die Poetik implizit bleibt), eine heilende. Hypochondrie sei „die Amme der modernen Literatur, und man wird nächstens, zur richtigen Beurtheilung unserer jüngsten Dichter, des Arztes statt des Recensenten bedürfen“⁶⁶, schreibt Feuchtersleben.

Solche Dichter ziehen dann natürlich ihr Publikum nach, – und da jetzt fast Alles Publikum ist, Alles von Literatur singen und reden will, – so begreift sich, wie nöthig es ist, daß man diese literarischen Interessen in einer diätetischen Schrift bespreche, wenn man noch einen Theil des Publikums vor dem Gräuel der Hypochondrie retten will. Es gehört also zur Diätetik der Seele, daß wir, weil wir die soi-disants Young’s und Byron’s unserer Tage doch nun einmal kaum überzeugen werden, daß sie vorerst was Rechtes lernen sollten, – es gehört, sage ich, zur Seelendiätetik, daß wir sie jammern lassen sollen.⁶⁷

Die Haltung Feuchterslebens zur Romantik ist, wie sich aus seinen literaturkritischen Texten erschließen lässt, ambivalent. Einerseits ist ihm die spekulative Richtung suspekt und zu lebensfern, andererseits sieht er das

64 Vgl. Brigitte Prutti. „Höflingsbrust und Kaiserschenkel. Postheroische Männlichkeit und Restaurationskritik bei Sealsfield und Grillparzer“. *Sprachkunst* 37/1 (2006). S. 1-27.

65 Blume. Feuchtersleben (wie Anm. 22). S. 422.

66 Feuchtersleben. *Diätetik der Seele* (wie Anm. 2). S. 99.

67 Ebd. S. 101.

Romantische als überzeitliche Haltung, die zu einer mystischen Tiefe des Seins vordringt und die Verbindung des Menschen zur Natur stabilisiert.⁶⁸ In dieser Ambivalenz zeigt sich, dass es für Feuchtersleben kein Zurück hinter die Selbstreflexivität der Romantik gibt und dass die in *Zur Diätetik der Seele* konstatierten Probleme des vormärzlichen Individuums in der kritischen romantischen Überprüfung der Korrespondenz von Ich und Welt wurzeln.⁶⁹ Feuchterslebens Texte zur Literatur ergeben eine Poetik, die in der Tradition der Ästhetik-Diätetik-Tradition Goethes⁷⁰ verankert ist, und diesem Prinzip ist auch *Zur Diätetik der Seele* weitgehend verpflichtet. Aber die Literatur ist jener Ort, an dem die Überlappung von anthropologischen Wissensbeständen sichtbar wird, und hier bedient sich Feuchtersleben in seinem Plädoyer für die „Oscillation“, die Kräfte und Gegenkräfte ausgleicht.

Bei der großen Popularität des Texts steht zu vermuten, dass Feuchtersleben mit *Zur Diätetik der Seele* auch direkt auf die literarische Produktion seiner Zeit einwirkt. So besteht eine deutlich erkennbare Wechselwirkung mit der literarischen Anthropologie Adalbert Stifters.⁷¹ Stifter betätigt sich als „Hersteller“ von Menschen, auch er ist einer Anthropologie in der Nachfolge Goethes verpflichtet⁷² und viele seiner Figuren sind durchdrungen vom Bedürfnis nach Harmonie, der Versöhnung von Gegensätzen und einem Naturkonzept, wie es in Feuchterslebens Seelendiätetik propagiert wird. Grundlage dieser ultimativen Harmonie ist die Gleichsetzung von Natur und Wahrheit.

Die Natur denkt lauter große Gedanken, und die des Menschen, indem er ihnen nachsinnt, lernen sich ausdehnen, und werden den ihrigen ähnlich. Das kleine Ich lernt sich als Atom begreifen, und wird doch, mitten im Anschauen der Unendlichkeit, seines Daseins froh, da es die Harmonie des Ganzen

68 Vgl. Seidler. *Österreichischer Vormärz und Goethezeit* (wie Anm. 15). S. 372 und Seidler. Feuchtersleben (wie Anm. 20). S. 893.

69 Vgl. auch Jochen Hörisch. *Das Wissen der Literatur*. München: Fink, 2007. S. 218.

70 Vgl. Seidler. Feuchtersleben (wie Anm. 20). S. 893: „Poesie geht vom ganzen Menschen aus und wirkt auf den ganzen Menschen [...] Dichtung wie jedes Kunstwerk ist [für Feuchtersleben] ein Organismus.“

71 Vgl. Zimmermann. *Biographische Anthropologie* (wie Anm. 41). S. 59f.

72 Vgl. Wolfgang Frühwald. „Die Entdeckung des Leibes. Über den Zusammenhang von Literatur und Diätetik in der deutschen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts.“ *Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv* 10 (1991): S. 13-23, hier S. 22f.

gewahrt wird. Gerechtigkeit lernt sich an den unerschütterlichen Gesetzen der Natur; sie liebt, auch wenn sie vernichtet; nur in ihr ist Wahrheit, Ruhe und Gesundheit.⁷³

Um zu dieser Wahrheit zu gelangen, bedarf es der Selbstbetrachtung und -auskunft, wie die Seelendiätetik sie anregt. Feuchterslebens Schriftstellerkollege Hieronymus Lorm (i. e. Heinrich Landesmann) erkennt in einer Rezension in den *Grenzboten* von 1844 den Zusammenhang zwischen Ästhetik und Politik bei Stifters Gestalten.⁷⁴ Lorm bemerkt, dass die Orientierung an der Weimarer Klassik das Unbewegliche und Teilnahmslose hervorbringe, das von der politisch einengenden Situation in Österreich, von Beschränkung und Zensur, keine Notiz nimmt. Die selbstgenügsame Ruhe der poetischen Produktion hält nach Lorms Meinung die ästhetische Qualität hoch, während der politische Zweck auch poetische Mittel geringer Güte in Kauf nimmt. Für Stifter ist schöne Literatur zweckfrei in Bezug auf politische Agenden. Zugleich weiß sie aber vom Menschen, der sich nach Stabilität sehnt, nach äußerer und innerer Ruhe. Stifter zählt zu jenen Schriftstellern, die, von den revolutionären Ereignissen erschreckt, eine von oben verordnete Ruhe herbeisehnen. In seinem Werk ist die Defensivhaltung aber nicht politisch motiviert, sondern ästhetisches Programm. In der Erzählung „Brigitta“ (1844/1847) sei *Zur Diätetik der Seele* „bis in metaphorische Details hinein“ präsent, bemerkt Christian von Zimmermann.⁷⁵ Eine deutliche Überschneidung ist in der Ausgestaltung des Schönheitskonzeptes zu bemerken: Nicht das „flüchtig Reizende“ ist schön, sondern Vitalität und die „Sittlichkeit eines produktiven Lebens“.⁷⁶ Eine weitere Parallele zeigt sich im Zusammendenken der Veredelung des Einzelnen mit einer gesamtgesellschaftlichen Verbesserung.⁷⁷ Auch in anderen Werken Stifters schlägt sich die Seelendiätetik nieder.

73 Feuchtersleben. *Zur Diätetik der Seele* (wie Anm. 2). S. 107.

74 Zitiert in Lengauer. *Ästhetik und liberale Opposition* (wie Anm. 40). S. 167f.

75 Vgl. Christian v. Zimmermann. „Brigitta – seelenkundlich gelesen. Zur Verwendung ‚kalobiotischer Lebensmaximen‘ Feuchterslebens in Stifters Erzählung“. *Adalbert Stifter. Dichter und Maler, Denkmalpfleger und Schulmann. Neue Zugänge zu seinem Werk*. Hg. Hartmut Laufhütte/Karl Möseneder. Tübingen: Niemeyer, 1996. S. 410-434, hier S. 412.

76 Ebd. S. 421.

77 Vgl. ebd. S. 434.

Eine der schönsten Männergestalten, die Stifter [...] gelungen ist, verweist schon im charakterisierenden Namen auf den Erfolg der diätetischen Methode: der Schreib- und Lektüretherapie. Der ‚sanftmütige Obrist‘ nämlich, einst Spieler und mutwilliger Duellant, ist durch Schreib- und Lektüretherapie eben zu dem geworden, als der er sich dem Doktor in der ‚Mappe meines Urgroßvaters‘ darstellt: nicht mehr ein auf Heldentaten durch Töten ausgehender, von Trieb und Leidenschaft regierter Soldat, sondern ein sanftmütiger, dem Frieden, der Geduld, dem sittlichen Gesetz des Menschen dienender Mann.⁷⁸

Die in die literarische Produktion hineinwirkenden Konzepte der Seelendiätetik Feuchterslebens können als politisch überholt betrachtet werden, ästhetisch sind sie wirksam und sie sind auch in der Lyrik Feuchterslebens präsent. Nikolaus Lenau bemerkt in Bezug auf den *Österreichischen Musenalmanach* von 1840, in dem Feuchtersleben mit einem Gedicht vertreten ist: „Welch altes, abgedroschenes Zeug! Die Leute stehen noch auf einer ganz niedrigen Stufe des poetischen Bewußtseins, sie wissen so gar nicht, was draußen vorgegangen, und was die Zeit will. Dabei die Form!“⁷⁹

Mit *Zur Diätetik der Seele* schafft Feuchtersleben nicht nur Populärwissenschaft und Populärphilosophie und damit einen Diskurs, der in die Literatur hineinwirkt, sondern auch Literatur. Verbinden und Harmonisieren sind wichtige Themen der Seelendiätetik, was in den Tagebuchblättern aphoristisch erprobt wird. Bei der Gestaltung von *Zur Diätetik der Seele* weisen Offenheit und der Charakter des Experiments über die Tradition und den Einfluss Goethes hinaus. Der Text kann als literarische Skizze⁸⁰ definiert und somit einer nicht starr festgelegten Gattung der kleinen Prosa zugerechnet werden, die neben Brief, Parabel und Fragment steht. Dafür sprechen die Verwendung von Beispielen und die häufigen Bezüge auf Alltagswissen.

Auch wenn die „explosive Rezeption dieser leicht lesbaren Anti-Hypochondrie-Schrift“⁸¹ die Buchform betraf, so ist der Text formal doch dem Publikationsort Zeitschrift angepasst. Im Zusammenhang mit den

78 Frühwald. Entdeckung des Leibes (wie Anm. 70). S. 20.

79 *Lenau und die Familie Löwenthal*. Hg. Eduard Castle. Leipzig: M. Hesse, 1906. S. 68f.

80 Vgl. Florian Vaßen. „Die literarische Skizze. Anschaulichkeit und Offenheit als Weltsticht in Aufklärung und Vormärz“. *Der nahe Spiegel* (wie Anm. 33). S. 265-280.

81 Blume. Feuchtersleben (wie Anm. 22). S. 421.

Wissenskulturen und Wissensformationen des Vormärz steht diese Schrift in einer Traditionslinie mit literarischen Skizzen der Aufklärung, die für ihre Zeit wichtige modulare und praxisbezogene Wissenspeicher bildeten. Ihre Fortsetzung im Vormärz steht unter dem Zeichen des Medienwandels, der Publikationen wie die populäre *Gesundheits-Zeitung* hervorbringt. An diesem Ort der medizinischen Volksaufklärung erscheint die „rhapsodische“ Seelendiätetik zuerst und ist so erfolgreich, dass eine Buchausgabe folgt.

Überschneidungen

Dass sich *Zur Diätetik der Seele* bei mehreren Wissensformationen der Zeit bedient, sie eklektisch aufnimmt, zwischen unterschiedlichen Konzepten oszilliert und Strömungen der Gegenwart verwirft, begründet den Erfolg dieser Schrift in ihrer Entstehungszeit. Feuchtersleben ist in das „Gradnetz der Zeit“ (Seidler) einzuordnen: durch seine Rezeption der josephinischen Aufklärung und durch Aufklärung als Denkhaltung und Anleitung zu Wirkung und Tat; durch Anleihen bei der Weimarer Klassik und die Ablehnung der deutschen Romantik bei gleichzeitiger romantischer Grundhaltung, die den Modernisierungsschäden⁸² und Ausdifferenzierungskonflikten mit der Versöhnung von Gegensätzen entgegentritt.

Der weitere Erfolg des Textes ergibt sich aus seiner Qualität als Therapie, die sich mit dem Versprechen, Harmonie zwischen Körper und Geist sei möglich und Krankheit könne durch Willensstärke überwunden werden, an das Individuum wendet, das diesen Trost braucht. Hier erfüllt der Text, der „handlich zur täglichen Lektüre eingerichtet“⁸³ ist, eine ähnliche Funktion wie ein Erbauungsbuch, wenn auch auf säkulare Weise: Die komplexen Zusammenhänge der Psychosomatik werden mit der gesellschaftlichen Verortung des modernen bürgerlichen Subjekts verschränkt und der Zeitdiagnostik werden Handlungsanweisungen zur Seite gestellt, die der Selbstbeobachtung und -kontrolle in täglicher Übung dienen. *Zur Diätetik der Seele* ist ein vormärzliches Dokument fluktuierender Episteme voller „Hinweise

82 Vgl. Cornelia Klinger: „1800 – Eine Epochenschwelle im Geschlechterverhältnis“. *Revolution und Emanzipation. Geschlechterordnung in Europa um 1800*. Hg. Katharina Rennhak/Virginia Richter. Köln u.a.: Böhlau, 2004. S. 17-32, hier S. 29.

83 Schramm. *Ernst von Feuchtersleben* (wie Anm. 18). S. 297.

und Anweisungen zum richtigen Leben“⁸⁴. Das macht Feuchtersleben zum „in der Stille manches einsamen Lesestübchen vielverehrten Verfasser“⁸⁵ eines Erfolgsbuchs jenseits von Genre Grenzen und sich ausdifferenzierender Spezialdiskurse.

84 Seidler. *Österreichischer Vormärz und Goethezeit* (wie Anm. 15). S. 378.

85 Necker. *Feuchtersleben* (wie Anm. 4). S. 64.